

Zum heutigen Stande unserer landeskundlichen Kenntnisse.

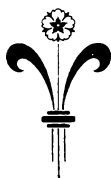


Vortrag

gehalten am 10. Januar 1901 in der Gesellschaft für Salzburger
Landeskunde

von

Archiv-Director Dr. Richard Schuster.





Ein Thema schließt einerseits einen Rückblick in sich auf das, was in Salzburg in den verschiedenen Richtungen der Landeskunde, mit Ausschluß der mir ferneliegenden rein naturwissenschaftlichen, erreicht wurde, andererseits einen Ausblick auf die Probleme, welche künftiger Lösung überlassen bleiben. Daß gerade ich als ein Neuling unter den Salzburger Mitarbeitern an diese Aufgabe herangetreten bin, mag wohl einer Rechtfertigung bedürfen. Vielleicht wird sie darin gefunden, daß ich in meiner neuen Stellung das Bedürfnis empfinden mußte, mir selbst möglichste Klarheit über die Fragen zu schaffen, die sich auf diesem weiten Gebiete ergeben, und vielleicht auch in der verhältnismäßigen Unbefangenenheit, mit der ich dank meiner Anfängerschaft an dieselben gegenüber solchen Forschern herantreten kann, die ein bestimmtes Sondergebiet bereits seit Jahren in verdienstvoller Weise gepflegt haben. Jedenfalls bitte ich, in mir nicht die Absicht zu vermuthen, die Bedeutung des bisher Gewonnenen und das Verdienst der Gewinnenden herabzusetzen; sie liegt mir um so ferner, als alle Gegenwart und Zukunft der Forschung an die Vergangenheit anknüpft. Zugleich aber wollen meine geehrten Zuhörer erwägen, daß jede Zeit ihre Fragen an das Forschungsobject in besonderer Weise stellt, daß also in dieser Beziehung die Forschung in der That keine Grenze hat, und daß in dem undenklichen gegentheiligen Falle, wenn wirklich die salzburgische Landeskunde erschöpft wäre, unsere Gesellschaft zwar mit hoher Befriedigung auf ihr Werk zurückblicken könnte, aber zugleich ihre Daseinsberechtigung als erloschen erkennen müßte. — Gleichzeitig habe ich die Besorgnis zu zerstreuen, als ob es meine Absicht sein könnte, Sie mit einer Fülle von Namen und Titeln, mit einem vollständigen oder unvollständigen Literaturverzeichnis zu überschütten; ich will vielmehr versuchen, an einer Anzahl von Punkten, welche mir als wesentlich erscheinen, die Resultate der bis-

herigen literarischen Production zu prüfen und die Schlüsse für die Zukunft entweder selbst zu ziehen, oder auch Ihnen, meine verehrten Zuhörer, zu überlassen. Die Urtheile, zu denen ich hierbei gelangen werde, können nicht anders als subjective sein, und ich würde es als einen Erfolg meiner Ausführungen betrachten, wenn sich dieselben geeignet erweisen sollten, eine Erörterung der aufgeworfenen Fragen in unserem Kreise hervorzurufen.

Die wichtigste Thatsache in der Vergangenheit unserer Landschaft ist die tausendjährige Existenz des salzburgischen Staates und daneben die zweite, daß dieser Staat seit hundert Jahren nicht mehr besteht, sondern in dem Conflict der Weltmächte zu Anfang des XIX. Jahrhunderts verschwunden ist. Die Geschichtschreibung dieses Jahrhunderts hatte es also mit einem erloschenen politischen Organismus zu thun, und mußte des starken Antriebes entralhen, der in lebenden Staaten, zumal in solchen, deren Bahn sich noch in aufsteigender Linie bewegt, in dem Bedürfnisse liegt, aus der Vergangenheit die Bedingungen und Richtungslinien für die Entwicklung der Zukunft zu schöpfen. Aber auch Natur und Entwicklung des Salzburger Staatswesens selbst haben das vorwaltende Interesse des Historikers vom rein politischen Gebiete weg auf das kulturhistorische gewiesen. Dem Erzstifte, dem drittgrößten Staate, den der bairische Stamm aufgerichtet hat, ist bei seiner Entstehung von Karl dem Großen und dem Erzbischof Arno die Aufgabe der Christianisierung, Germanisierung und Cultivierung des Südostens bis an die kärntische und steirische Dranlinie hin gesetzt worden, eine Aufgabe, die über das Gebiet der unmittelbaren politischen Herrschaft der Erzbischöfe territorial weit hinausgehend, nur über die so unscharf gezogenen Grenzen der politischen Mächte des Mittelalters hinweg lösbar war und in der That in den nächsten Jahrhunderten nach Arno's Walten erfüllt wurde. Eine entscheidende Wendung im Charakter des Erzstiftes trat erst ein, als dasselbe im Beginne der Neuzeit gleichzeitig mit den meisten territorialen Mächten Europas seine Umwandlung zum modernen Staate erfuhr. Sie wurde bezeichnet im Innern durch die Beugung der im 15. Jahrhundert überall so übermächtigen ständischen Gewalten, die Niederwerfung der Stadt Salzburg und die Besiegung der Bauern unter dem Erzbischof Matthäus Lang von Wellenburg, nach außen durch jene Reihe von Verträgen besonders mit den österreichischen Landesfürsten, welche seine gewissermaßen exterritoriale Einflusssphäre beschränkten und Salzburg im Verhältnis zu seinem österreichischen und zu seinem bairischen Nachbar zum Kleinstaate machten. Eben die Kleinheit des Gebietes und daneben die Vereinigung der welt-

lichen und der geistlichen Gewalt in der Hand des Landesfürsten hat dann die Omnipotenz der monarchischen Staatsgewalt im Erzstifte zu einer Höhe erhoben, welche den ständischen Corporationen gegenüber im XVI. und XVII. Jahrhunderte, wenigstens in den größeren germanischen Staaten nirgends erreicht wurde, und die mit der verhältnismäßigen Ohnmacht seiner äußeren Politik in scharfem Widerspruche stand. An dem Gegensatze zwischen seiner überragenden landesfürstlichen Stellung und seiner Widerstandsunfähigkeit als Reichsfürst ist die kühnste Persönlichkeit auf dem Salzburger Stuhle, Erzbischof Wolf Dietrich, gescheitert. Aus diesem Verhältnisse entspringt auch die geringfügige Rolle, welche unser geistlicher Staat im dreißigjährigen Kriege zum Segen seiner Bewohner gespielt hat. Während also in der ersten Periode der salzburgischen Entwicklung das culturgeschichtliche Moment das Augenmerk des Geschichtsschreibers fast ausschließlich fesselt, tritt in diesen letzten Jahrhunderten das innerpolitische Interesse hinzu, welches ein so kräftig zusammengefaßtes Gemeinwesen hervorruft.

In der That zeigt schon das große Geschichtswerk, das noch wenige Jahre vor dem Zusammenbruche der weltlichen Macht des Erzstiftes entstand, die *Juvavia*, diese Züge. In seinen älteren Theilen eine Fundgrube für die Besiedelungs- und Wirtschaftsgeschichte Innerösterreichs, stellt es sich seiner eigentlichen Absicht nach als ein Compendium des salzburgischen Staatsrechtes dar. In dem Sinne, in dem ein Geschichtsschreiber des XVIII. Jahrhunderts als den Zweck der Geschichtschreibung die Erklärung der Verfassung des heiligen römischen Reiches deutscher Nation bezeichnet hat, wollte Kleimayrn seinen salzburgischen Zeitgenossen den ehrwürdigen Urväterhausrat ausdeuten, der sie umgab, und zugleich seinem Landesfürsten ein „Arcanum“, wie man damals sagte, in die Hand geben, zur Wahrnehmung seiner so complicierten Rechte nach innen und auch nach außen. Und dieser auf die Rechtsgeschichte, zumal auf das Staatsrecht gerichtete Charakter der Geschichtsforschung ist ihr auch über die Gränzen des Staates hinaus im XIX. Jahrhundert erhalten geblieben. Während die großen Quellenwerke, die eine künftige Geschichte des mittelalterlichen Salzburg vorbereiten, Meiller's Regesten des Erzstifts und Hauthaler's Urkundenbuch, sich für die Cultur- und Siedelungsgeschichte als mindestens ebenso ergiebig erweisen, wie für die politische, tragen die Arbeiten, welche Forschungsergebnisse darzustellen suchen, wie besonders Richter's Untersuchungen zur historischen Geographie des Erzstiftes, die Merkmale staatsrechtlicher Studien. Indem das letztgenannte Werk von dem geographischen

Widersprüche zwischen den Gebieten ausgeht, auf welche sich die karolin-gische Immunität, die rechtliche Grundlage für die künftige Landeshoheit bezog, und dem Territorium, über welches die Erzbischöfe später durch die Erwerbung der Grafschaftsrechte die Landeshoheit thatsächlich gewonnen haben, setzt es sich die Erklärung der Bildung des salzburgischen Territorialstaates zum Ziele. Dem besonderen rechtsgeschichtlichen Interesse, das unsere Landschaft auch in anderer, als eben staatsrechtlicher Richtung bietet, danken wir es ferner, daß die Herausgabe der österreichischen Weis-thümer eben hier mit der Herausgabe eines freilich nicht erschöpfenden Bandes von Salzburger Taidingen durch Siegel und Tomafschek im Jahre 1870 eingesezt hat.

Dem gegenüber löst sich, wenn wir von der brauchbaren Zusammen-stellung landesgeschichtlicher Ereignisse in dem Werke von G. U. Pichler absehen, die Darstellung der politischen Geschichte des Erzstiftes in eine große Zahl von Monographien biographischen und episodischen In-haltes auf, da eben nicht die äußere Politik des Staates als Ganzes, sondern nur einzelne historische Persönlichkeiten und Ereignisse der For-schung den Ansporn zur Bearbeitung boten.

Für eine der wichtigsten dieser Episoden, die jahrelangen Kämpfe, welche der Erzbischof Matthäus Lang von Wellenburg gegen seine bürger-lichen und bäuerlichen Unterthanen und gegen die geistigen Bewegungen seiner Zeit geführt hat, fehlt wohl noch eine abschließende Darstellung, so sehr das dauernde Interesse, welches auch weitere Kreise gerade an dieser Epoche der salzburgischen Geschichte nehmen, eine solche erheischen würde; immerhin stellen sich aber die Schriften Hauthaler's: „Des Cardinals und Salzburger Erzbischofs Matthäus Lang Verhalten zur religiösen Bewegung seiner Zeit (1519 bis 1540)“¹⁾ und „Cardinal Matthäus Lang und die religiös=soziale Be-wegung seiner Zeit“²⁾, ferner H. Widmann's: „Zwei Beiträge zur Salzburger Geschichte“³⁾ und endlich F. Leist's: „Quellen=beiträge zur Geschichte des Bauernaufbruchs in Salzburg 1525 und 1526“⁴⁾ als willkommene Theil- und Vorarbeiten einer solchen dar.

Dann hat nach einer Pause von fast einem Jahrhundert die Tragödie des Erzbischofs Wolf Dietrich von Raittenau das Interesse der Historiker,

¹⁾ Wien 1895, im Selbstverlage der Geogeseellschaft.

²⁾ Im 36. Bande unserer Mittheilungen.

³⁾ Salzburger Gymnasial-Programm vom Jahre 1897.

⁴⁾ Salzburg, 1888.

wie des Publicums gefesselt. Zeigt das Hauptwerk über dessen Regierung und ihre Katastrophe, die von K. Mayr-Deisinger verfasste Biographie, wohl allzu sehr die Kennzeichen ihres Ursprunges aus dem Kreise der Historiographen der Wittelsbachischen Politik, so sind doch andere Veröffentlichungen über diesen Gegenstand, vor allen die kleine Schrift von Jos. Mayr¹⁾), geeignet, das dort entworfene Bild zu ergänzen und zu berichtigen.

Wieder im Abstände von über hundert Jahren hat ferner jenes politische Ereignis, das am tiefsten in das Geschick der salzburgischen Bevölkerung eingegriffen hat, die Herstellung der katholischen Glaubenseinheit durch den Erzbischof Grafen Firmian und die durch sie bewirkte Auswanderung von mindestens 30.000 Menschen besonders aus den armen Gebirgsgauen des Erzstiftes im Winter nach dem Jahre 1731, seit jenen Tagen eine lange Reihe von Erörterungen und Darstellungen hervorgerufen, die nach der Natur des Gegenstandes bis heute ihren polemischen Charakter nicht abgelegt haben, und von denen hier nur das älteste und jüngste Glied, die „Ausführliche Historie der Emigranten oder Vertriebenen Lutheraner aus dem Erzbischofthum Salzburg“²⁾ und C. F. Arnold's: „Vertreibung der Salzburger Protestanten und ihre Aufnahme bei den Glaubensgenossen“³⁾ erwähnt werden mögen.

Endlich haben naturgemäß die Wechselfälle, denen das Landesgebiet während des Erlöschens des salzburgischen Staates und im Gefolge desselben anheimfiel, und der Antheil, den unsere Bevölkerung an den kriegerischen Ereignissen der napoleonischen Epoche genommen hat, verhältnismäßig ausführliche Bearbeitung gefunden. Es sei hier neben der Monographie über die toscanische Episode der Jahre 1803—1806 von J. Emmer⁴⁾ auf das Werk A. R. v. Schallhammer's: „Kriegerische Ereignisse im Herzogthume Salzburg in den Jahren 1800, 1805 und 1809“⁵⁾, auf G. Freih. v. Maretich's: „Gefechte in der Umgebung von Salzburg in den Jahren 1800, 1805 und 1809“⁶⁾, endlich auf P. Prybila's: „Antheil Salzburgs an der Volkshebung im Jahre 1809“⁷⁾ hingewiesen.

¹⁾ „Des Erzbischofs Wolf Dietrich Gefangennahme und Tod“ im Salzburger Gymnasial-Programm vom Jahre 1876 und „Aus dem Leben eines Erzbischofs von Salzburg“ in der „Neuen freien Presse“ vom Jahre 1890, Nr. 9204 und 9205.

²⁾ Leipzig 1732.

³⁾ Leipzig 1900.

⁴⁾ Erzherzog Ferdinand III., Großherzog von Toscana als Kurfürst von Salzburg etc., Salzburg 1878.

⁵⁾ Salzburg 1853. — ⁶⁾ Wien 1893. — ⁷⁾ Salzbg. Gynn.-Programm 1894.

Noch weniger als die politische ist die Verwaltungsgeschichte — und das scheint mir eine empfindlichere Lücke — über die Herbeischaffung allerdings sehr wertvoller Bausteine, wie A. Doppler's Verzeichnis der salzburgischen Pfleger und F. Pirckmayer's Zusammenstellung salzburgischer Beamten, hinaus zu einer Gesamtdarstellung etwa im Sinne von Rosenthal's Verwaltungsgeschichte Bayerns gelangt; gerade die wechselnden Einwirkungen der von Dynastien beherrschten größeren Nachbarmächte und die veränderte Gestalt, die ihr Beispiel in dem kleinen geistlichen Staate vorzüglich infolge der eigenthümlichen oligarchischen Stellung des Domcapitels in ihm annehmen mußte, sollten zu einem Versuche in dieser Richtung verlocken.

Ein besser bestelltes Feld erblicken wir auf dem Gebiete der großen Corporationen des Landes Wohl fehlt es entsprechend der geringen Bedeutung, welche die Stände im alten Salzburg errungen haben, an einer Geschichte dieser andernwärts so wichtigen Körperschaft, aber die Landeshauptstadt hat nach den Vorarbeiten des Gründers des Salzburger Museums M. V. Suesz¹⁾ in F. W. Zillner ihren Geschichtsschreiber gefunden²⁾, und die Literatur über die nach fast zweihundertjährigem Bestande im Jahre 1810 aufgehobene Salzburger Benedictineruniversität weist zwar kein Werk auf, das sich mit den Compendien Kink's und Utschbach's über die Wiener, Krones' über die Grazer Hochschule messen könnte, aber nach der von P. Roman Sedelmayr im Jahre 1728 herausgegebenen Jubiläumsschrift und nach den trefflichen Vorarbeiten F. Th. Zauner's³⁾ geben doch die Schriften F. Mayr's⁴⁾ und L. Spazenegger's⁵⁾ und neuerdings die Sattler'sche Quellenpublication⁶⁾ ein ziemlich ausführliches Bild von der Entwicklung dieser wissenschaftlichen Pflanzstätte. Nicht ganz so günstig ist die Geschichte der großen geistlichen Corporationen des Landes bestellt, da die zusammenfassenden Klostergeschichten von St. Peter⁷⁾, Michaelbeuern⁸⁾ und Nonnberg⁹⁾ ausnahmslos aus der ersten Hälfte des verflossenen Jahr-

¹⁾ Die Bürgermeister von Salzburg von 1433—1840, Salzburg 1840.

²⁾ Geschichte der Stadt Salzburg, S. 1890.

³⁾ „Biographische Nachrichten über die Salzburger Rechtslehrer“, Salzburg 1789, und „Verzeichnis aller salzburgischen Professoren seit 1728“, Salzburg 1813.

⁴⁾ Die ehemalige Universität Salzburg, S. 1859.

⁵⁾ Die Salzburger Universität. Sep.-Abdruck aus der Salzburger Zeitung.

⁶⁾ P. Diagnus Sattler, Collectaneenblätter zur Geschichte der ehem. Bened.-Univ. S., Rempten 1890.

⁷⁾ In der kirchl. Topographie 1829.

⁸⁾ M. Filz, Gesch. (u. Urk.) des salzb. Benedictinerstiftes Michaelbeuern, S. 1833.

⁹⁾ P. Franz Esterl, Chronica des adeligen Bened.-Frauenstiftes Nonnberg in Salzburg, S. 1841.

hundreds stammen, und die neueren Veröffentlichungen von Doppler-Widmann über das Kloster Nonnberg¹⁾ und von W. Erben über Mattsee²⁾ nur erst die Grundlage für künftige Neubearbeitungen bieten. Dagegen stellt sich der guten Bebauung der Salzburger Stadtgeschichte von altersher die eigentliche Topographie, die Ortsgeschichte des Landes besonders in den großen Fundgruben von L. Hübner³⁾ und B. Billwein⁴⁾ würdig an die Seite.

Bleibt die Bearbeitung der Urbare, dieser wichtigsten Quelle zur Geschichte des ländlichen Besitzes und des Landbaues selbst, hier wie anderwärts noch zum Großtheile der Zukunft vorbehalten⁵⁾, so hat andererseits ein Zweig der Wirtschaftsgeschichte, der gerade für die salzburgische Vergangenheit von überaus großer Bedeutung ist, die Geschichte des Bergbaues und zwar sowohl nach dem von den Landesfürsten geschürften Salze, als nach edlen und unedlen Metallen seit Koch-Sternfeld's Vorgangefleißige Bearbeiter gefunden.⁶⁾

Unter den Gebieten der Culturgeschichte wird endlich die salzburgische Kunstgeschichte durch die dominierende Stellung der Landesfürsten entscheidend beeinflusst. Durch sie wurde besonders die Landeshauptstadt von jeher zu einem Kreuzungspunkte verschiedener Kunstübungen, deren Heimat oft in großer Ferne gelegen war, und die mit den herbeigerufenen Künstlern selbst hieher verpflanzt wurden. War das frühe Mittelalter, wofür schon die rheinfränkische Herkunft des ersten Bischofs vorbildlich war, auch auf dem Gebiete der Kunstpflege unter rheinischem Einflusse gestanden, so wurde die Epoche der Hochrenaissance und der beginnenden Barockkunst, die Zeit, die unserem heutigen Stadtbilde im Wesentlichen den Stempel aufgedrückt hat, von italienischen Meistern und ihren Vorbildern beherrscht, und erst das achtzehnte Jahrhundert hat hierin durch die nun wirksamen deutschen Barockkünstler, vor allen durch Fischer von Erlach, Wandel geschaffen. Haben jene fremden Muster gewiß auch auf

¹⁾ Urkunden u. Regesten des Benedictinerinnenstiftes Nonnberg, Mittheilungen unjener Gesellschaft, Bd. 35 ff.

²⁾ Quellen zur Geschichte des Stiftes u. der Herrsch. M., font. rer. austr., Bd. 49, und die Annalen-compilation des Dechant's Christ. Gold von Mattsee, Neues Archiv Bd. 22.

³⁾ Beschreibung des Erzstiftes und Reichsfürstenthums S.

⁴⁾ Das Herzogthum S. oder der Salzburger Kreis, Linz 1839.

⁵⁾ Wichtigere Ausnahmen bilden das von W. Hauthaler Herausgegebene Urbar des Benedictinerstiftes Nonnberg, die von demselben edierten Traditionscodices von Michaelbeuern und Mondsee, der libellus decimationis von 1285 und nicht zuletzt die von ihm hergestellte Neuausgabe des Indiculus Arnonis.

⁶⁾ Ich verweise besonders auf die zahlreichen Monographien M. R. v. Wolfstron's. Die Geschichte des salzburgischen Steuerwesens wurde neuestens von L. Bittner in Angriff genommen.

einheimische Künstler befruchtend gewirkt¹⁾, so verhinderte ihre Mannigfaltigkeit doch andererseits die Entstehung einer bodenständigen Kunstschule, wie solche anderwärts, besonders jenseits der Alpen, auch in kleinen Städten erwachsen konnten, und dies ist wohl der Grund, weshalb unsere kunstgeschichtliche Literatur zwar eine Reihe sehr schätzenswerter Monographien²⁾ und daneben aus der Feder A. R. v. Steinhäuser's eine Reihe beschreibender Aufsätze über die Gesamtheit der erhaltenen Salzburger Kunstdenkmale³⁾, aber doch keine eigentliche genetische Kunstgeschichte hervorbringen konnte. Erst um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, als überall der dritte Stand zu selbstständiger Geltung gelangte, hat auch Salzburg aus seiner Mitte zwei hervorragende Künstler hervorgehen sehen, den Bildhauer Johann Hagenauer, dessen Werke nicht ohne Einfluss auf das heutige Bild der Landeshauptstadt blieben, und auf dem Gebiete der Tonkunst den großen W. A. Mozart, der freilich in offenem Bruche mit dem Erzbischofe Hieronymus Grafen Colloredo, zugleich dessen Hofe und seiner engeren Heimat den Rücken kehrte. Die reiche Literatur, die sich an diesen ersten aller Salzburger Künstlernamen knüpft, und aus der ich besonders die schöne Biographie von O. Fahn⁴⁾ hervorheben möchte, ragt denn auch in ihrer Bedeutung über den Rahmen landeskundlichen Schriftthums hinaus.

Wir sind, ausgehend von der politischen Geschichte des salzburgischen Staates, zu jenen Zweigen der Geschichtsdarstellung gelangt, deren Gegenstand die sich in größerer oder geringerer Abhängigkeit vom Staatsleben selbst vollziehende Entwicklung der kulturellen menschlichen Verhältnisse ist, und es erübrigt nun nach diesem kurzen Überblick, der übrigens leicht durch die Erwähnung noch anderer Sondergebiete der Forschung ergänzt werden könnte⁵⁾, noch jene Disciplinen zu berühren, die sich in erster Linie die Erforschung und Schilderung des Zuständlichen menschlicher

¹⁾ Vergl. „Salzburger Künstler des Mittelalters“ in Mitth. d. G.-G. f. Kunst- u. histor. Denkmale, Jahrg. 1856, und B. Pilswein, Biograph. Schilderungen oder Verzeichn. salzburg. theils verstorbener, theils lebender Künstler, S. 1821.

²⁾ Vergl. besonders F. Birckmayer's „Notizen zur Bau- und Kunstgeschichte Salzburg's“, Salzburger Zeitung 1885, sowie dessen Studien über das Neugebäude, über den Architekten Raimar Zugalli, über Antonio Dario, den Erbauer des Residenzbrunnens, ferner A. Flg's Studien über die Salzburger Barocke in der Beilage zur Wiener Abendpost, Jahrg. 1879 Nr. 148—150 und in seinem Werke über Fischer von Erlach.

³⁾ In Bd. 23, 24 und 28 unserer Mittheilungen und im Bande „Oberösterreich und Salzburg“ der „Oesterreichisch-ungarischen Monarchie in Wort und Bild“.

⁴⁾ W. A. Mozart, Leipzig 1889.

⁵⁾ Nur beispielsweise sei hier auf die Geschichte des Unterrichtswezens hingewiesen, für die bereits F. M. Bierthaler eine treffliche Grundlage geschaffen hat, auf der dann Numpfer und Hochmuth weiterbauten (Salzburg 1832).

Kultur in vorgegeschichtlicher und geschichtlicher Zeit bis zur Gegenwart herab, zur Aufgabe gesetzt haben, in welchen die Einwirkung der politischen Geschehnisse verhältnismäßig zurücktritt, und die man nach den Epochen, welche sie behandeln, unter den Bezeichnungen Prähistorie, Archäologie und Volkskunde zusammenfaßt.

Auf dem erstgenannten, dem prähistorischen Gebiete vermag ich als auf eines der jüngsten Ergebnisse auf die von A. Petter geleiteten, erfolgreichen Grabungen auf dem Rücken des Rainberges hinzuweisen, ich bin aber auf diesem Felde nicht fachverständlich genug, um zu beurtheilen, in wie weit künftige systematische Grabungen in verschiedenen Theilen des Landes, etwa in engerer Verbindung mit gleichartigen Forschungen in den so ähnliche Bedingungen aufweisenden bairischen Nachbargebieten wesentlich neue Ergebnisse versprechen würden.

Auch die Durchforschung der Jahrhunderte römischer Herrschaft in unserer Landschaft nimmt infolge der vom römischen Reichscentrum entlegenen und doch auch von der Reichsgrenze entfernten Lage derselben ihre Richtung mehr nach der Erkenntnis der Zustände als der Geschehnisse. Die archäologischen Ergebnisse derselben sind, abgesehen von ihrer Berücksichtigung in Mommsen's *corpus inscriptionum latinarum*, zuletzt von E. Richter in einer in unseren Vereinsmittheilungen erschienenen Fundkarte¹⁾ zusammengefaßt worden. Eine Neubearbeitung und Ergänzung dieser Karte durch die seitherigen Ergebnisse, würde ebenso wie die neuerliche und genaue Begehung und Bearbeitung des römischen Straßennetzes im Lande unserer Gesellschaft eine lohnende und dankenswerte Aufgabe stellen.

Die eigentliche Volkskunde, deren Forschungsobject die bajuvarische Bevölkerung unseres Landes in der Gegenwart und der Vergangenheit ist, hat in einzelnen ihrer Richtungen eifrige und erfolgreiche Bearbeiter gefunden; ich erinnere für die Sprachforschung an die vorhandenen Idiotika²⁾, für die Kenntnis der Volkskunst an J. Eigel's Studien über den salzburgischen Hausbau³⁾, ferner an A. Prinzinger's d. Ae., F. B. Zillner's, L. Steub's und Th. v. Grienberger's⁴⁾ oft

¹⁾ Im 21. Bande unserer Mittheilungen.

²⁾ Im „Journal von und für Deutschland“, Nürnberg 1784 und in L. Hübn er's Topographie; weitere Nachweise in Rif. Huber, die Literatur der salzb. Mundart, S. 1878, und im 40. Bande unserer Mittheilungen.

³⁾ Das Salzburger Gebirgshaus (Pinzgauer Typus) in „Oesterreichische Holzarchitektur“, Wien 1894.

⁴⁾ Prinzinger besonders im 1. und 38. Bande, Zillner im 18., 20. und 22. Bande, L. Steub im 21., Theodor v. Grienberger im 26. und 27. Bande unserer Zeitschrift; die Polemik Steub-Grienberger im Salzburger Volksblatt und der Salzburger Zeitung 1886.

gegensätzliche Erörterungen über die Ortsnamen, endlich an unseres Mitgliedes Fräulein M. Eysn fleißige Beobachtungen, die vornehmlich den Volksglauben und die Volkssitte zum Gegenstande haben. Im Allgemeinen erfordern indessen diese Richtungen der Forschung, wie besonders aus dem Beispiele der Ortsnamen hervorgeht, eine räumlich größere Basis, als unsere Landschaft, für sich allein betrachtet, sie zu bieten vermag, weil Allzuvielen, was in ihr allein als Ausnahme und darum als Gegenstand willkürlicher Erklärungsversuche erscheint, durch die Berücksichtigung näherer oder fernerer Nachbargebiete seine Aufhellung finden könnte. Ein besonderer Wunsch auf dem Gebiete der Namensforschung wäre der nach einer Zusammenstellung der Flurnamen, die für unsere Landschaft so wenig, wie für die meisten anderen besteht, ein Mangel, der den Forscher in jedem einzelnen Falle zu mühsamen Auszügen aus Urbaren, Katastern und Grundbüchern nöthigt und ihn der Möglichkeit der Vergleichung mit anderen Gegenden beraubt. —

Wir haben auf dem Gebiete der Salzburger Landeskunde ein ungewöhnlich reich bebauten Feld in raschem Fluge durchheilt; wenn auf ihm, bisher vielfach die wertvollen Vorarbeiten und die rühmliche Kleinarbeit überwogen haben, so dürfen wir die Hoffnung hegen, daß auch hier neben der berechtigten Liebe zum Einzelnen der Zug zum Großen sein Recht behalte. Der menschliche Trieb zur Zusammenfassung und zur Darstellung des allgemein Giltigen im Besonderen ist ein künstlerischer, jedes wissenschaftliche Werk, das seine Aufgabe erschöpft, zugleich ein Kunstwerk; mögen uns solche auch in Zukunft beschieden werden.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1901

Band/Volume: [41](#)

Autor(en)/Author(s): Schuster Richard

Artikel/Article: [Zum heutigen Stande unserer landeskundlichen Kenntnisse. 185-196](#)